

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Samstag, den 17. April 1915.

13. Jahrgang.

In anderen neutralen Ländern, so schien es auch in der Türkei, der Fall zu sein, daß nämlich die ganze Meinung auf Seiten des Dreiverbandes steht. Die Türkei konnte den Eindruck gewinnen, als ob die Regierungen dem brennenden Verlangen des Volkes nach einer neutralen Haltung einnahm. Wie es jedoch in Wirklichkeit der Fall ist, das kommt allmählich an den Tag. In Rumänien machen sich jetzt Einflüsse geltend, die auf einen Einbruch in den Balkan hinzielen, dem lärmenden Korybanten der Balkanstaatenfreunde die Maske vom Gesicht zu nehmen. In erster Linie hat diesen Kampf der einflußreiche rumänische Staatsmann Carp aufgenommen, der in seiner Zeitung „Moldova“ sich angelegen sein läßt, seine Landsleute darüber aufzuklären, wo ihre wirklichen Interessen liegen. An der Spitze der Rumänen steht Carp, der bisher fast ausschließlich seinen Einfluß auf die Politik Rumäniens gehabt hatte. Seine Sentimentalität in das Russenlager erregte seinerzeit großes Aufsehen, da sie ganz unvermutet kam, und der Rumänen hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als diesen Stimmungswechsel als typisch für das ganze Balkanvolk hinzustellen. Vor mehreren Tagen hat Carp, ein Herr Carp mit diesem Manne auseinandergesetzt, darauf hingewiesen, daß das Geheimnis dieses Stimmungswechsels der russische Rubel sei, und daß Lateinische Partei eigentlich nur aus ihm und einigen russischen Kollaborateuren der russischen Regierung besteht. Carp hat seine Landsleute mit dem Hinweis auf den russischen Rubel als abgetan gelten lassen.

Ein besonderes Verdienst hat sich Herr Corp aber dadurch erworben, indem er seinen Landsleuten, welches das Ziel einer wahrhaft rumänischen Politik war, die vom Dreiverband abhängige Presse hatte, die Augen der Rumänen auf Transylvanien geöffnet. Herr Corp zeigt nun, wie töricht gerade dies ist. Jeder Anie müßte das Streben eines jeden Rumänen sein, von Rußland den Rumänen entzogene Besitztümer wieder zu erwerben. Er vergleicht die Lage der Rumänen in den beiden in Betracht kommenden Ländern mit der Lage der Deutschen in Preußen und kommt zu dem Schluß, daß schon allein das Verlangen, ergründeten Rumänen die Freiheit zu verschaffen, die Rumänen aus der Lage, in der sie sich befinden, zu befreien, ein sehr ehrenwerthes und sehr nützliches Streben wäre. Interessant ist auch der Hinweis darauf, daß die wohlhabende rumänische Gesellschaft französischer als die Franzosen selbst sei, und wie ihr Ziel, Frankreich zu unterstützen, durch das nationale Streben nach der Gewinnung von Siebenbürgen verdeckt wird, das ihnen in Wirklichkeit ganz gleichgültig ist.

In mehreren Artikeln wird dann auch an das Schicksal des Volkes erinnert. Herr Carp meint nicht mit Unrecht, daß der Untergang Polens, zu dem seine eigenen Söhne mitgewirkt hätten, indem sie ihr Vaterland in die Katastrophe von 1796 stürzten, sollte den Rumänen als warnendes Beispiel dienen. Dieser Vergleich ist nicht uninteressant, da diese Elemente zwangen damals ihr Vaterland zu einer Politik, die den Keim der nationalen Vernichtung in sich trug. Zu einer Zeit, wo das Land hätte vollständig einig dastehen müssen, zerstückte es sich durch die Annahme für die verschiedenen Mächtegruppierungen. Deshalb warnt Herr Carp davor, sich von den Forderungen der Dreierbandsfreunde umgarnen zu lassen, das Land wieder in die trübe Zeit des Bojarentums zurückzuführen würden. Eine bestimmte Politik und eine bestimmte Annahme wird in den Artikeln der „Moldawa“, sowohl durch die „Köln. Stg.“ übermittelt worden sind, nicht angegeben. Aber es ist klar, wie sie zu verstehen sind. Es ist das Gewissen der Rumänen im Königreich, das sie ihnen zeigen, welches nationales Werk sie damit vollbringen, wenn sie ihren Blick nicht von den Leiden ihrer Vorfahren in Bessarabien und in anderen Teilen Rußlands ablenken lassen, die nach echt russischer Art durch brutale Unterdrückung ihres Volkstums entkleidet werden, so daß über kurz oder lang es mit dem Rumänentum dort völlig aus wäre. Wie Herr Carp denkt die Mehrzahl der einsiedelnden Rumänen, so daß anzunehmen ist, seine Mahnungen werden nicht unbeachtet bleiben. Auf jeden Fall auch in Rumänien die Wahrheit auf dem Marsche, und die begründete Hoffnung, daß sie der Regierung die gleiche wesentlich erleichtern wird, die bisher rein rumänische Politik auch weiter zu betreiben.

4. Bundesrats-sitzung. Berlin, 15. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen: 1. betr. Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch zulassenden Zuckers; 2. wegen Aenderung der Verwaltung, betr. Verkehr mit Zucker; 3. betr. Aenderung der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel; 4. eine Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Futterartoffeln usw. vom 25. Februar 1915 sowie eine Vorlage betr. eine Aenderung des Warenverkehrs zum Zolltarife. Ueber Anträge auf Gewährung von Reichsbefehlen an Gemeinden für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege wurde Beschluß gefaßt. (W. 18.)

+ **keine Ausdehnung der Landsturmpflicht.** Vielfach ist die Meinung verbreitet, das landsturmpflichtige Alter solle erhöht werden, ja zu diesem Zweck solle bereits die Wehrtaufe ausgearbeitet sein. Wie der „Magd.“

Stg." indes „von unterrichteter Seite" berichtet wird, ist ein Abänderungsgefeß, daß das landsturmpflichtige Alter erhöhen soll, nicht in Vorbereitung.

+ Die reichsländische Erste Kammer hielt am 14. April eine kurze Sitzung ab, die vom Präsidenten Dr. Hoessel mit einem Hinweis auf den Weltkrieg eröffnet wurde. Der Staatssekretär Graf von Roedern erläuterte den Etat für das Budgetjahr 1915 und sagte am Schluß seiner Ausführungen:

Der große Staatsmann Bismarck hat die Worte geprägt: „Blut und Eisen sind die Grundlagen, aus denen das Deutsche Reich zusammengeknüpft worden ist.“ Diese Grundlagen haben auch den inneren Zusammenfluß und wirtschaftlichen Aufschwung herbeigeführt. Das gemeinsame Erlebnis dieses von Deutschland nicht provozierten Weltkrieges und die opferwillige Hilfsbereitschaft Deutschlands wird die Grundlage sein für den engeren Zusammenfluß mit unseren Volksgenossen jenseits des Rheines, aber auch für eine neue wirtschaftliche Blüte unserer deutschen Grenzmark. (Beifall.)

Der Etat wurde hierauf der Finanzkommission überwiesen, während die Diätenvorlage in allen drei Besungen erledigt wurde.

Die griechische Regierungspolitik.

Kopenhagen, 14. April. Der Korrespondent der „Politiken“ in Athen theilt eine Unterredung mit dem griechischen Minister des Aeußern Zographos, in der dieser erklärte, Griechenland widerstehe der Versuchung, eine Politik einzuschlagen, die augenblicklich nur eine glänzende Augenweide habe. Die Regierung richte ihre Politik nach zwei Gesichtspunkten ein, nämlich nach der bulgarischen Gefahr und nach dem Los der Griechen, die sich unter fremder Herrschaft befinden. Der Minister drückte sein großes Bedauern über die Politik aus, die Benizelos' Zurüdtreten vom politischen Leben zur Folge hatte, und erklärte, daß er und alle seine Kollegen alles täten, um die Meinung im jehigen kritischen Augenblicke zu beruhigen und eine Sammlung zwischen allen Parteien herbeizuführen, aber die aufgeregte Sprache der Zeitungen sowie Benizelos' Nervosität erschweren die Bemühungen der Regierung.

+ Die englische Presse zur Boltschaft des Papstes
an das nordamerikanische Volt.

Rotterdam, 14. April. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: „Ball Mall Gazette“ meint von der Botschaft des Papstes an das amerikanische Volk, sie werde durch die Deutschen in Amerika als eine Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In den Leitartikeln des „Daily Telegraph“ und der „Times“ macht sich eine unverkennbare Unzufriedenheit über die Worte des Papstes bemerkbar. Ersteres Blatt wendet sich gegen die Auslegung des Interviews, daß der Augenblick für eine Vermittlung Amerikas gekommen sei.

+ Zum **Verkauf japanischer Waren in China.**
In Schanghai besteht, wie das Londoner Reutersche Bureau von dort meldet, tatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, ein Verkauf japanischer Waren. Man höre das Wort „Verkauf“ kaum jemals, aber die chinesischen Blätter benützen die Schwierigkeit, ausländische Waren zu beziehen, dazu, den Lesern die Bevorzugung der heimatischen Production anzuempfehlen, und die Chinesen lehnten stillschweigend japanische Waren ab, namentlich kleine Haushaltsartikel, die sonst viel verlangt wurden. Ähnliche Nachrichten kämen aus mehreren Städten des Orientales.

London, 15. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: „Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzung sich immer mehr um die Gruppe der fünf japanischen Forderungen dreht, die das Schicksal des Yangtse-Tales und Südschinas Eisenbahnen betreffen. Die Wendung, die die Verhandlungen jetzt nehmen, kann nicht stark genug verurteilt werden. Man hat zu lange vergessen, daß der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung von den Briten und Japanern gemeinsam geführt wird, daß Tsingtau im Namen der Alliierten eingenommen wurde, und daß beide Parteien verpflichtet sind, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. In ganz China gewinnt die Ansicht Oberhand, daß jetzt, nachdem China Japans mandschurische Forderungen bewilligt hat, ein Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im Peking Auswärtigen Amt teilnehmen sollte, um zu verhindern, daß die Alliierten die Fühlung miteinander verlieren, und um gefährliche Rivalitäten durch Kompromisse zu beseitigen.“

+ In Breslau starb am 14. April der Landeshauptmann von Schlesien, Hr. v. Richthofen, im 55. Lebensjahre.

+ Der Schweizerische Ständerat und der Nationalrat nahmen eine Vorlage betr. eine eidgenössische Kriegsteuer auf die Einkommen über 2500 Frant und die Vermögen über 10 000 Frant einstimmig an, die zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen soll. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

+ Der „N. Zürcher Ztg.“ zufolge traten am 14. d. M. die Kohlenauslager in Genua in den Ausstand.

+ Nach einer Meldung der amtlichen „London Gazette“ sollen vom 14. April an Schachseine mit drei-, sechs- und neunmonatiger Laufzeit und letzter Verzinsung ausgegeben werden. Finanzschriftsteller erklären diese fast unbegrenzte Schachseinausgabe für die wichtigste Finanzmaßregel seit Beginn des Krieges; man

blirke erwarten, daß die Regierung so für lange Zeit die nötigen Mittel erhalten werde, daher sei eine baldige neue Kriegsanleihe unwahrscheinlich.

+ Wie die Londoner „Times“ melden, sollen demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armeen einzutreten. — Und folgst du nicht willig . . .“

+ Wie sich die Londoner „Times“ aus Nord-Amerika drahtten lassen, erklärte der Erzbischof Möller von Cincinnati, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

+ Aus Shanghai wird den „Times“ gemeldet, daß englische Aktionäre sich bemühen, alle deutschen Direktoren aus englischen Gesellschaften zu entfernen. Man spreche sich dafür aus, daß die Regierung, um das englische Ansehen zu wahren, endgültig den Handel mit den Feinden in China für ungesetzlich erklären soll.

+ In Shanghai und anderen Städten der chinesischen Republik wurde ein nationaler Rüstungsfond gegründet, damit die militärischen Rüstungen nachhaltiger betrieben werden können.

Unsere beiden Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“ sind kürzlich notgebrungen in einem amerikanischen Hafen interniert worden, nachdem sie lange Zeit ein Schreden für unsere Feinde gewesen sind. Führer des „Prinz Eitel Friedrich“ war Korvettenkapitän Thierichens, der am 11. März 1874 in Berlin als Sohn des Mitinhabers der Firma Friedrich Thierichens geboren wurde. Der Marine gehört er seit dem 4. April 1893 an. Am 10. April 1911 rückte er zum Korvettenkapitän auf. Er war vor Ausbruch des Krieges Kommandant des kleinen Kanonenbootes „Luchs“, das dem Kreuzergeschwader in Ostasien unter dem Grafen Spee unterstellt war. Ehe er nach Ostasien ging, war er Instruktur auf dem Linienschiff „Bettin“. Vorher war er auf dem Linienschiff „Schwaben“ ebenfalls als Instruktur und Artillerieoffizier tätig, wie er denn überhaupt eine besondere Ausbildung in der Artilleriewaffe erfahren hat. Als junger Kapitänsleutnant (zu dieser Charge rückte er am 14. März 1905 auf) finden wir ihn ebenfalls als Artillerieoffizier auf dem Linienschiff „Unterwiesing“, dem damaligen Flaggschiff unseres ersten Geschwaders.



+ Aus dem Großen Hauptquartier erfährt W. T. B.:
Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der ersten französischen Armee, vom 5. April 1915:

Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe so leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt (zum Beispiel die bei Les Eparges bezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division), die anderen wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschafft, um die fast schon weichende Linie dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert, wie weniger bestattet.

Um unseren sechstägigen Angriffen im Abschnitt Fey-en-Hane-Bois-le-Prêtre die Stirne bieten zu können, sahen sich die Deutschen gezwungen, an diesem Punkt die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viele verfügbar.

Am 30. März haben wir im Priesterwalde und vor Frey-en-Hage die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Meter eingenommen. Am 31. März wurde Frey-en-Hage selbst eingenommen; am 3. April die Stellungen bei Regniéville. Auf einer Front von 40 Kilometer hat die verstärkte erste Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-a-Mousson

eingeschossen haben, schloßen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Meer und St. Mihiel vernichten. Jeder Mittämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert.

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über britische Reserven zu verfügen, und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

Gezeichnet Dubail.

So werden die französischen Truppen von ihren Führern in den April geschickt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Eijsen-Glucy dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Ueber die letzte französische Offensive

Schreibt der Berichterstatler des Berner „Bund“ am 14. April u. a.:

„Zwar ist der Offensivgeist unerschütterlich, aber die Offensive ist gescheitert. Wenn eine Meldung lautet: „Wir sind bis zu den Drahtseilen vorgedrungen“, so heißt das für den Wissenden: Der Angriff ist an den Drahtseilen zusammengebrochen, wo die mit bewundernswertem Schwung angreifenden Franzosen gefallt liegen.“

+ Englische Schiffverluste an der belgischen Küste.

Die britische Admiralität veröffentlichte am 14. April einen Bericht des Konteradmirals Hood, des Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November. Die Flottille war ausgesandt worden, um den Vormarsch größerer deutscher Truppenteile an der Küste von Ostende und Neuport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu decken. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober v. J. Man beschloß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffsartillerie lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehrabteilung von Schiff „Severn“ bei Neuport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff „Amazon“, welches die Flagge des Konteradmirals führte, an der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechtsstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Schrapnellfeuer der Feldgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehen, dafür immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen das Schlachtschiff „Bellerophon“ und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hood gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid“ hißte und die französische Flottille bei Lombardzyde ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für sechszöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey“, der Tod des Kommandanten und acht Mann, sowie die Verwundung von 16 Mann des Schiffes „Falcon“, das in schwerer Feuer geriet, als es die „Bellerophon“ gegen Unterseebote schützte. Die Schiffe „Wildfire“ und „Betal“ erlitten durch Schüsse große

Verluste. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant“ und „Minardo“. Nachdem die Umgebung Neuports unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig. — Wie mögen die Verluste nun erst in Wirklichkeit gewesen sein!

+ Unser U-Bootkrieg.

London, 14. April. Der französische Dampfer „Frédéric Frank“, der von einem deutschen Unterseebote am Sonntag torpediert wurde, ist von zwei Regierungsbaracken nach Plymouth geschleppt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 15. April. Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10–12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

+ Ein feindlicher Flieger im südlichen Schwarzwald. Karlsruhe, 14. April. Im Laufe des gestrigen Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes. Er warf über Stodach vier Bomben ab.

+ „Heldenfallen“ französischer Flieger.

Basel, 15. April. Ueber französische Fliegerstreifen am 13. April im Rheintal schreibt die „Nationalzeitg.“ u. a.: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Krozingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Billingen, Donauwörth und Singen warfen die Franzosen bei einem Flug auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwände der Interniertenkaserne zugebacht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwände ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

+ Der Wiener amtliche Bericht

vom 15. April lautet:

In Ungarn schritterte bei Egerowice an der Blata in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wysocko lag ein Streifen starker russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt, 3 Offiziere und 661 Mann gefangen. — Im übrigen an der Karpatenfront nur Geschützfeuer, in vielen Abschnitten Ruhe. — In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

+ Französische Hilfskreuzer-Tätigkeit.

Yvon, 15. April. Der „Nouveliste de Yvon“ veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille:

Ein französischer Kreuzer hat eine Wolladung beschlagnahmt, welche von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung.

Die Angabe, daß die Wolladung „gestohlen“ sei, ist bezeichnend für die Stufe, auf die der Ton der französischen Presse gesunken ist. Das „Stehlen“ überlassen wir übrigens getrost den Franzosen und ihren herrlichen Freunden.

Luftschiffangriff auf die Tynemündung.

Berlin, 15. April. (W. L. B. Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurden eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverseht zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Behnke.

Der Tyne mündet an der Nordostküste Englands, nicht weit von der Grenze Schottlands. Die Tynemündung gilt als Stützpunkt eines großen Teils der englischen Flotte.

Ein deutsches Luftschiff über Newcastle.

Amsterdam, 15. April. (W. L. B.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien gestern Abend unter dem Schutze der Dunkelheit über der Nordküste Englands. Anscheinend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Ort und wurde zuerst zwischen 8 und 9 Uhr über Blyth bemerkt, das etwa 20 Meilen von Newcastle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Sodann wurde es über Wallasey, Bentonburn und Cramlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Luftschiff wieder über Wallasey, sehr nahe bei Newcastle. Als es signalisiert wurde,

Die Luft, die in seiner Stimme wie in seinen Augen loderte, machte Hertha willenlos. Noch einmal duldete sie seine Küsse, bis sie sich abermals mit einem kleinen Aufschrei des Schreckens löstang. Ein seltsamer Laut wie heiseres, höhnisches Menschenlachen war an ihr Ohr gedrungen, und ausblühend hatte sie in geringer Entfernung eine menschliche Gestalt zwischen den Stämmen auftauchen und wieder verschwinden sehen.

„Was hast du?“ fragte Erich Reuthold. „Was hat dich wieder erschreckt? Es war ja nur das Getöse eines Raubvogels.“

„Nein,“ widersprach sie erbebend. „Es war Milan Georgewitsch. Ich habe ihn deutlich erkannt — er muß uns belauscht haben.“

„Zum Fenster mit dem serbischen Schleicher!“ fuhr Reuthold ingrimmig auf. „Ich werde den unverschämten Burschen zur Rede stellen, daß ihm ein für allemal die Lust zum Spionieren vergeht.“

„Nein, das wirst du nicht tun!“ bat sie eindringlich. „Soll ich denn noch mehr bloßgestellt werden, als ich es jetzt schon bin? Er hat ja auch nichts getan, wegen dessen du ihn zur Rechenschaft ziehen könntest, und ich will nicht, daß du Händel suchst um meiner willen!“

Er fügte sich ungern, aber er bemühte sich umsonst, sie jetzt noch zu längerem Verweilen im Walde zu bewegen. So inständig flehte sie ihn an, sie jetzt zu den anderen zurückzuführen, daß es eine Grausamkeit gewesen wäre, ihre Bitte unerfüllt zu lassen.

Nach weiteren hundert Schritten hatten sie den Rand des Waldes erreicht, und die jetzt dunkler gefärbte Fläche des Sees breitete sich wieder zu ihren Füßen. Vor dem freundlichen Gasthause „Jäger am See“ tummelte sich das Völkchen der wieder vereinigten Künstler, und vielleicht schon im nächsten Augenblick konnte man ihrer von da unten ansehnd geworden sein.

„Auf morgen also, mein Lieb!“ flüsterte Erich Reuthold Hertha zu. „Ich werde den versprochenen Brief erwarten. Aber von welcher Art auch immer er sein möge, nichts in der Welt wird mich abhalten können, nach seinem Empfange zu dir zu eilen und dir zu wiederholen, daß du mein bist — mein für Zeit und Ewigkeit!“

Hertha von Raven antwortete ihm nicht mehr, sondern eilte bestügelter Schrittes zum Seegeflüde hinab, von dem kräftigen Rur der übermütigen Schar empfangen.

löschte man alle Lichter und ergriß zugleich anderen Küstenplätzen Maßregeln, um es zu verhindern. Der Schaden ist unbedeutend. Der Schaden ist unbedeutend. Der Schaden ist unbedeutend.

London, 15. April. (W. L. B.)

Das Reutemeldet aus Newcastle über den Angriff des Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin 3 Uhr geflüchtet. Als er ruhig über Blyth daherkam, jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber 10 Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man und sah Feuergeräusche. Im ganzen Bezirk Chappington, Bedlington und Seaton Delaval geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Brand geriet. In Seaton Burn geriet eine Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben Seaton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo getroffen und der Fahrer leicht verletzt wurde. seinen Flug nach Wallasey fort, wo sechs Bomben geworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine verursachte ein Feuer an der Offenhöhle, wodurch auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff über dem Tyne hin, warf Bomben ab und in Richtung nach der See wieder um.

Feindliche Flieger über Freiburg

Freiburg (Breisg.), 15. April. (W. L. B.) Zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 20 Minuten drei feindliche Flieger über der Stadt abgeworfen, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. nehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, Schaden an haben.

Freiburg i. B., 15. April. (W. L. B.) Gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. richteten keinen Schaden an. Durch die anderen zwei Männer und vier Kinder, sowie das Pferd werks getötet. Außerdem wurden zwei Männer Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. April. Zu der Meldung, daß zosen trotz ihren wiederholt gescheiterten Vorhaben Offensivplan nicht aufgegeben haben, äußert die „Kriegs-“ Unsere braven Feldgrauen sind bereit, die Franzosen und Engländer mit ihren farbigen Hilfssoßlern zu Nach dem bisherigen Verlauf der Vorstoßversuche mehr denn je gewiß, daß die Feinde an der deutschen mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden.

Berlin, 15. April. Daß in England auf im Karpatenraume zurückgedrängten russischen Bewegung sich eine flauere Stimmung bemerkbar Majors Moroz in „Berliner Tageblatt“ heroor dem Kriegsschauplatz in den Karpaten entfallen berichterstatler schreibt: In den östlichen Karpaten ein russischer Palamentär vor den österreichischen Stellungen und verlangte, zum Erzherzog Joseph werden. Man geleitete ihn mit verbundenen Händen die Linien. Er überbrachte dem Erzherzog als des russischen Kommandanten Eier und Hasen. In gleichschreibend drückte der Kommandant dem Erzherzog schmeichelehaften Worten die Anerkennung des Held und der Standhaftigkeit seiner Truppen aus und in einen dreitägigen Waffenstillstand vor, damit auf beiden Seiten ungestört begangen werden könnten Antwort des österreichisch-ungarischen Kommandanten gleich höflichem und ritterlichem Tone gehalten, der lehnte aber einen Waffenstillstand ab. Darauf nächsten Tage der Generalsturm der Russen im Furchtbarkeit bedeutet den Höhepunkt der bisherigen

Erich Reuthold folgte ihr erst in einiger Entfernung. Er besah nicht genug schaupielerisches Talent, um sorglos heitere Stimmung zu erheucheln, und seine suchten den Serben, gegen den er in diesem etwas wie einen wirklichen Haß fühlte.

Aber er suchte ihn vergebens. Milan Georgewitsch und sein Freund Wladimir Makarow wurden nicht im Kreise der Kunstgenossen sichtbar. Sie mußten gezogen haben, sich noch vor der Beendigung des Festes allein auf den Heimweg zu machen.

Als die Walschule des Professor Grünwald am dieses achtundzwanzigsten Juni, von der Luft des ermüdet, auf dem Münchener Hauptbahnhof eintraf, den Teilnehmern des Ausfluges eine furchtbare, mende Runde entgegen. Dichte Menschenmassen drängten sich mit verstörten Mienen vor den überall angelegten Telegrammen, und allerorten ging das Unheil Mund zu Mund:

„Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Ferdinand, und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, sind heute in Serajewo durch Revolvergeschüsse Mitgliedes einer serbischen Verschwörerbande ermordet worden.“

Verweht und zerstoßen war wie vor dem Windstoß eines heraufziehenden Unwetters auch der Rest jugendlich sorgloser Fröhlichkeit, und gleich den Schauern einer furchtbaren Ahnung ging durch Herzen das Empfinden, daß da drunten im fernen Serajewo unter den Händen eines ruchlosen Mordheimes der Funke aufgeglüht sein könnte, an dem sich entzündete aller Weltenbrände entzündet werden.

Fortsetzung folgt.

Gedichtskalender.

Freitag, 16. April, 1632. Steg Gustav Adolfs über am Bed. — 1767. R. Jul. Weber, Philosoph. — Pangeren 1838. Johanna Schopenhauer, Romanschriftstellerin, † Jena. — Samuel Smiles, englischer Moralschriftsteller, † Kensington.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Rabben nicht gehalten.)

(5)

Herthas Atem ging rasch, und ihre Rippen zuckten, aber sie entzog sich seiner Umarmung nicht, und enganeinander geschmiegt gingen sie langsam Seite an Seite dahin.

„Ich — ich kann nicht, Erich,“ brachte sie nach einer geraumen Weile, während deren er geduldig auf ihre Antwort geharrt hatte, mit Anstrengung heraus. „Ich

wenigstens — in diesem Augenblick — kann ich nicht darüber sprechen.“

Schmerzlich berührt, doch ohne jeden Klamut, erwiderte er:

„Ich hätte dir innigen Dank dafür gewußt, wenn du mich noch in dieser Stunde aus meiner qualvollen Unge- wissheit befreit hättest. Aber ich will dich nicht quälen. Später — nicht wahr, mein süßes Lieb? — später wirst du mir alles sagen!“

„Ja! — Denn du hast ein Recht darauf, es zu erfahren. Morgen — morgen sollst du es wissen.“

Erich Reuthold seufzte schwer.

„So wollte ich fürwahr, diese Nacht wäre erst über- standen. Ich darf dir also morgen vormittag meinen Besuch machen?“

Sie dachte eine kleine Weile nach, dann schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich will dir lieber schreiben! Es wird mir leichter fallen, als ein mündliches Bekenntnis. Und es muß doch alles gesagt werden, wenn du nicht allzu schlecht von meinem heutigen Benehmen denken sollst.“

„Für dein heutiges Benehmen werde ich dir danken bis an meinen Tod!“ rief er mit ausbrechender Leidenschaft. „Denn dein heutiges Benehmen hat mir ja die Gewissheit gegeben, daß du mir gehörst, daß du mein köstliches, unverlierbares Besitztum bist — allen Versprechungen und Veröbissen zum Trotz! Die Zuversicht kann nichts mehr aus meinem Herzen reißen. Und nicht, ehe ich meinen letzten Atemzug getan, gebe ich dich frei.“

gleich hier zu verzeichnen. Die deutsche Berichtslitteratur schreibt: Ein Augenzeuge erzählte mir, daß die Russen haufenweise dem Schreckensruf „Germani! Germani!“ auszuweichen suchten. Die ersten Vorkämpfer erblickten die Augenzeuge nach dem Grunde des Schreckens antworteten die Gefangenen: „Die Deutschen loshausen auf uns.“

Ein Sieger.

Von einem Feldgeistlichen

Ich sehe ihn noch vor mir, den Feldwebel der Maschinenpistolenkompanie R., ein Bild tiefsten Jammers. Etwa 50 Jahre alt, von meinem Haus entfernt hatte er in seiner Feldkammer mit dem Vorkampf des Hauptmanns gearbeitet. Da auf einmal, es war der 20. Januar, fuhren wieder, ohne Unterbrechung zum erstenmal, schwere Granaten über uns. Gleich eine der ersten traf mit voller Ladung auf den Feldwebel, wo die beiden beschäftigt saßen; ein Granatsplitter, Steinhaag, Schuttragen — und der Feldwebel lag in seinem Blut; der Feldwebel, den rechten Arm abgetrennt, die Brust in ganzer Breite aufgerissen, der Kopf zertrümmert, schwer verletzt, aber völlig bei Tinnen; er wurde durch einen Granatsplitter am Kopf getroffen, und kurz darauf stehend.

Sanitätsleute trugen jeden auf einer Bahre in die Ortssanitätskammer; dabei kommt der traurige Zug auch an unserm Haus vorbei; ich gehe hinüber, mein Kollege auch; — wir können wir den Schwerverletzten doch in etwas helfen. Die Ärzte sind schon am Feldwebel R. beschäftigt; sie versuchen ihn, so gut es geht, zu heilen. Er ist fürchterlich verwundet. Ich liegt er da; die Augen geschlossen; aber: er hat seinen Hauptmann, der mit ihm redet; er spricht die Worte, die er in der Schule gelernt hat. Wiederhole, die ich ihm vorlese, mit klarer Stimme nach: „Wenn ich einmal sterbe, so sage mir zum Schilde...“ — er trägt uns seine Frau und Kinder auf; er fragt, warum man ihn nicht auszieht; aber kein Murren, keine Klagen, keine Äußerungen. Wir sind erschüttert und bestürzt von so viel Gefasstheit, von so viel Seelenstärke. — Nachher wurde er auf ein Auto gelegt und ins nächste Lazarett gefahren. Dort ist er abends noch gestorben; — er hat so viel Blut verloren.

Wer immer sehe ich ihn vor mir, wie er blutüberströmt auf der Bahre liegt, nicht zuckt und wimmert, — aus den geschlossenen Lidern schaut sich Kraft, und das Bild seiner Seele ins sterbende Herz schlägt.

Fromm und deutsch!

Wer so stirbt, der stirbt wohl.

(G. R. G.)

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 16. April. Zur Aufnahme in unsere Volksschule wurden gestern genau 100 Kinder angemeldet, und zwar 53 Knaben und 47 Mädchen. — Ueber die neue Schulanbahn in unserer Mittelschule werden wir in nächster Nummer berichten. Wie uns heute mitgeteilt wird, ist die 31. Rekrutenaufnahme erfolgt.

Lichtspieltheater. Das hiesige Lichtspieltheater am Hauptbahnhof in Saalbau Weiler wird am kommenden Sonntag nachmittags 4 und abends 8 Uhr den Kriegsbildern Nr. 15 zur Aufführung bringen, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge: 1) München: Ihre Majestäten der Kaiserin und der Königin von Bayern besichtigen ein Lazarett. 2) Ein Verwundeter transportiert im Lazarett unter Aufsicht des hiesigen Arztes Dr. Prinz Ludwig von Bayern. 3) Feldflugstation in Feindesland. 4) Ein Flugzeug in einer Erkundungsflug. Ein Photograph wird genommen, um Geländeaufnahmen zu machen. 5) Aufbruch eines Offiziers. 6) Fliegerwache in Polen. Besichtigung eines russischen Fliegers. 7) Das rote Kreuz im Dienste der Marine. 8) Das kleine Lazarettsschiff „Ahrhede“. 9) Das große Lazarettsschiff „Chemnitz“. 10) Ueberführung eines Verwundeten von einem Schiff zum anderen. 11) Im Lazarett.

Warnung vor Ueberschreitung der Höchstpreise. Nach dem Gesetz über die Höchstpreise vom 4. August 1914 ist derjenige mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. zu bestrafen, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, und der einen anderen zum Abschluß eines solchen Vertrages auffordert oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Wie bekannt geworden ist, werden hier die Bestimmungen des Gesetzes dadurch zu umgehen versucht, daß neben dem eigentlichen Preise noch eine „Provision“ verlangt wird. Dieses Verfahren ist ebenso strafbar und zieht gerichtliche Verfolgung nach sich.

Von den Schulparkassen in Nassau. Mit der Einführung von Schulparkassen in Nassau wurde von der Nassauischen Landesbank in der letzten Hälfte des Jahres 1912 begonnen. Am Ende des Jahres 1913 waren an 100 Orten Schulparkassen eingerichtet. Die Zahl der Klassen betrug 272 mit 13 550 Schülern. Von diesen beteiligten sich am Jahresabschluß bereits 2250 am Sparen und hatten 128 000 Mark eingezahlt. So beteiligten sich Ende 1914 von 54 Schülern in Dillenburg 52 an der Sparkasse, in Hirschbach bei Herborn von 100 117, in Diez (Knabenschule) von 205 jedoch nur 20, in Dillenburg (Seminar) von 157 195, in Lorch von 405 299, in Rüdresheim von 1192 402, in Wallbach bei Herborn von 53 53. Durch den Krieg trat im vergangenen Jahre eine Störung ein, so daß eine Anzahl Schulparkassen ihre Tätigkeit einstellten.

Kriegsnöte vor 100 Jahren in der Wetterau und am Main. Nach der Schlacht bei Leipzig im Oktober 1813 wurde die Wetterau und das umliegende Gebiet von Kriegsnöten aller Art in außerordentlich schwerer Weise heimgesucht. Die geschlagene französische Armee durchzog in wilder Flucht das Heimatgebiet; ihr folgten auf dem Fuße die Verbündeten. Von Oktober bis zum Dezember waren infolgedessen alle Städte und Dörfer von Soldaten aller Völker und Waffengattungen überfüllt. Welche tiefen Opfer den Gemeinden dadurch aufgebürdet

wurden, davon zeugen zahlreiche zeitgenössische amtliche Berichte. Das Dorf Wissenheim machte während dieser Monate mehr Schulden als im ganzen Krieg zusammen. Noch schlimmer sah es in der unteren Maingegend aus. Der Amtmann Leg aus Wallau berichtet, daß in Wallbach die Einwohner verhungern mußten, da die Kasse dieses Ortes geraubt hätten. In Widen erlitten die Einwohner, als sie nichts mehr liefern konnten, schwere Mißhandlungen. Dazu müßte in den Dörfern Zellheim, Kriftel, Oberledersbach, Pottersheim und Schwanheim das Falschfieber (Flektypus) in fürchterlicher Weise und forderte ungezählte Opfer. Die Orte Nied und Griesheim waren von den Einwohnern verlassen und existierten nur noch dem Namen nach. Schreckliche Not herrschte ferner in Münster, Margheim, Höchst, Pottersheim, Zellheim und Niedenbach; hier mochte es Tag und Nacht von durchziehenden Vögeln, kein Haus blieb unversehrt, kein Bewohner unraubt. Die Lasten und das Elend mitten im Winter wuchsen bis ins Ungemessene. Erst als am 1. Januar die Verbündeten den Rhein überschritten, traten friedlichere Verhältnisse in der Heimat ein. Lange aber noch, bis in unsere Tage, trugen die Gemeinden an den Lasten, die ihnen jene furchtbaren Tage aufgebürdet hatten.

Fleischbach, 16. April. An die Stelle unseres kürzlich verstorbenen Bürgermeisters wurde am Mittwoch mit großer Stimmenmehrheit Herr Landwirt Ernst Stahl zum Gemeindevorstand gewählt. Unser neuer Herr Bürgermeister ist ein Bruder des Bürgermeisters von Münchhausen. Da Herr Bürgermeister Ernst Stahl die Eigenschaften seines im Greisenalter verewigten Vorgängers in vollem Maße besitzt, dürfte sich seine Amtstätigkeit auch bald zu einer segensreichen für unsere Gemeinde gestalten.

Frohnhausen, 15. April. Der Mittelschullehrer Karl Müller in Frankfurt, gebürtig in Frohnhausen, wurde zum Leutnant befördert.

Haiger, 15. April. Hier wurden in der verflochtenen Nacht vom dem Fleckplatz, genannt Klingelwiese, mehrere Wäpfe stückweise entwendet. — Infolge Verbots des Viehmarktes (Maul- und Klauenseuche) hatte der heutige Viehmarkt nicht viel Bedeutung. Wenn nicht ein größerer Stand am Marktplatz war, wußte man gar nicht, daß wirklich Markt sei. Jetzt, wo die günstige Witterung für die Aussaat beginnt, haben auch die Landleute alle Hände voll zu tun.

Vom Westerwald, 12. April. Einen schweren Verlust hat der Konsumverein Westerwald G. m. u. H. mit dem Tode in Marienberg durch den Tod seines Geschäftsführers August Meyer I. von Jinhain erlitten. Derselbe verschied am 8. d. M. in der Marburger Klinik. Er hatte die Geschäftsführung der Genossenschaft seit deren Gründung in Händen und hat es verstanden, die Genossenschaft aus kleinen Anfängen heraus zu hoher Blüte zu bringen. Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Nassau, 15. April. Im Gefangenenlager bei Niederwehren, dem größten in der Provinz Nassau, das zurzeit 19 000 Mann zählt, ist man im Begriff, eine Lesehalle und eine Bibliothek für die Kriegsgefangenen einzurichten, die der Selbstverwaltung der letzteren unterstellt werden sollen. Die Bücher und Zeitschriften sollen guten Unterhaltungswert bieten und in deutscher, flämischer, französischer, englischer, russischer und polnischer Sprache abgefaßt sein. Eine größere Anzahl von Werken wird aus den zur Verfügung stehenden Mitteln angeschafft, weitere durch Schenkung.

Vom Main, 15. April. Auf der linken Mainseite bei Klein-Ostheim wird ein größeres Gefangenenlager errichtet, das vorerst 2000 Russen Unterkunft gewähren soll. Die Gefangenen werden bei der bevorstehenden Mainkanalisation Beschäftigung finden.

Bad Homburg v. d. G., 13. April. Sanitätsrat Dr. Kaufmann-Frankfurt a. M. schenkte der Stadt vor Jahresfrist einen Brunnen, das Danaidenmotiv darstellend. Da die Instandhaltung des Kunstwerkes aus Bronze des Krieges halber aber vorerst ausgeschlossen ist, bestimmte der Stifter jetzt die Schaffung eines neuen Brunnens. Dieser stellt in Erinnerung an den Weltkrieg die Labung eines Kriegers dar und wird aus irischem Marmor und Muschelfalk gebildet. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung nahm das wertvolle Kunstwerk, das eine neue Anziehungskraft der Kuranlagen bilden wird, mit warmem Dank an.

Büdingen, 15. April. Vom Kreisamt wurde die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise durch Privatpersonen verboten.

Griesheim a. M., 15. April. Der Diplom-Ingenieur Otto Lorscheid verunglückte im Betrieb der Chemischen Fabrik „Elektron“ zu Bitterfeld dadurch, daß er versehentlich die Drähte einer Starkstromleitung berührte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Neu-Isenburg, 15. April. Aus dem Geschäftszimmer der hiesigen Eisenbahnstation wurde ein Geldkasten mit 1150 Mk. Inhalt gestohlen. Der Kasten wurde im Walde zerbrochen aufgefunden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Nach Groß-Berlin.

Kriegszulage für städtische Beamte. Unter dem Vorbehalt des stellvertretenden Stadtverordnetenvorsitzers Geh. Justizrat Cassel trat am Dienstag im Berliner Rathaus der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Magistratsvorlage über die Gewährung einer Kriegszulage an städtische Arbeiter, Angestellte und Beamte zusammen. Nach einer eingehenden Beratung und ausführlichen Begründung durch den Magistratsvertreter Stadtrat Fischbeck wurde die Vorlage einstimmig angenommen. Danach erhalten die städtischen Beamten mit einem Gehalt bis zu 2000 M. eine monatliche Kriegszulage von 10 M.

Nach dem Reich.

Die Landesversicherungsanstalten und die Kriegsbeschädigten. Am 9. April fand unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn von Wilmowski, eine Konferenz der deutschen Landesversicherungsanstalten über ihre Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Rathaus zu Erfurt statt. Es waren Vertreter sämtlicher deutschen Landesversicherungsanstalten anwesend. Die Konferenz nahm auf Antrag des

Berliner-Vollkammer, Geheimrats Dr. Schroeder-Kosel, nachfolgende Entschlüsse an:

1. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind berufen und gewillt, sich an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im größtmöglichen Umfange zu beteiligen, und zwar nicht nur am dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilberuf), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsbeschulung, Arbeitsvermittlung usw.).

2. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind der Anschauung, daß ihr eigenes Interesse, das in der auch volkswirtschaftlich notwendigen Verhütung des Eintritts dauernder Erwerbsunfähigkeit der Versicherten besteht, das Eintreten der Versicherungsanstalten auf ärztlichem und wirtschaftlichem Gebiete schon vor der Entlassung der Kriegsbeschädigten aus dem Heeresdienste fordert, und daß zur Klärung der Zuständigkeitsfragen Abkommen mit der Militärverwaltung zweckmäßig erscheinen.

3. Der ständige Ausschuß wird beauftragt, mit dem preussischen Kriegsministerium über die Grundlage (Richtlinien) von Abkommen zu verhandeln, die mit den Landes-, eventuell Provinzialen Organen der Militärverwaltung abzu schließen sind und deren Abschließung sämtlichen Landesversicherungsanstalten freistellt.

Die Beschlußfassung über die Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge war eine einstimmige. Die Annahme der Beisätze über den Abschluß von Abkommen mit der Militärverwaltung erfolgte gegen einige Stimmen, weil in den Bezirken dieser Anstalten ein solches Abkommen nicht für erforderlich gehalten wurde. Der anwesende Chef der Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums, Generalarzt Dr. Schulgen, gab überaus entgegenkommende Erklärungen ab, insbesondere erklärte er sich bereit, in die gewünschten Verhandlungen über die Grundlage von Abkommen einzutreten.

Schutz vor vorsätzlichen Brandstiftungen. Nachdem die Zahl der vorsätzlichen Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg längere Zeit erheblich zurückgegangen war, scheint neuerdings die Gefahr der vorsätzlichen Brandstiftung, besonders an Erntevorräten, wieder zu wachsen. Es bedarf seiner näheren Vorlegung, daß die Vernichtung von Erntevorräten in jehziger Zeit dem Landeserrat gleich zu erachten ist und von einer ganz besonders niedrigen und strafwürdigen Gesinnung zeugt. Die Staatsanwaltschaften des Kammergerichtsbezirks sind daher von zuständiger Stelle angewiesen, das Brandermittlungsverfahren in jedem Falle aufs Strengste durchzuführen und auf die beschleunigte Aburteilung der Brandstifter unter Beantragung schwerster Strafen hinzuwirken. (W. L. B.)

Postverkehr. Eine Milliarde Mark hat, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, zum ersten Male in einer Woche (vom 29. März bis 3. April) der Umsatz im Postverkehr des Reichsgebietes betragen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung um 161 Millionen Mark oder 19 v. H. Die Zunahme läßt erkennen, daß der Postverkehr immer mehr Eingang beim deutschen Volke findet, bildet gleichzeitig aber einen Gradmesser für die günstige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens während des Krieges.

Aus aller Welt.

Die Wirkung der Zeppelin-Bomben in Nancy. „Est Républicain“ berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelin-Bomben: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt, nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Schellwerfer und Geschütze trafen sofort in Tätigkeit und versuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers; die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel, der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur ganz geringen Sachschaden. Die vierte verursachte einen Brand, welcher schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe freipierte am Rand des Rhein-Marne-Kanals; große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert, ein Block durchschlug das Dach eines dreistöckigen Hauses und wurde in dessen Treppenhause gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Francs geschätzt. — Nach einer anderen Meldung wurde auch das Kronberg'sche Brennmaterialmagazin vernichtet. Auch sollen die Reflektoren erst in Wirksamkeit getreten sein, als das Luftschiff wieder nach Osten zu entwand.

Die trostlosen Zustände in Serbien. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird von geschätzter Seite geschrieben: „Nur langsam fidern Berichte von den trostlosen Zuständen hinsichtlich der Unterkunft der Kranken in Serbien durch. Es wäre unrichtig, diese Berichte zu verschweigen. Nach Angaben von Ärzten lagen zum Beispiel in einem für 16 Mann eingerichteten Räume 66 Kranke zusammengepfercht. Zwei und mehr lagen in einem Bette. Die meisten waren auf Stroh gebettet und größtenteils ohne Wäsche und Decken. Sogar unter den Betten lagen sterbende Menschen, welche tagelang unbeachtet blieben.“ Das Blatt bemerkt hierzu: „Solche Zustände beweisen leider nicht, daß die serbische Regierung ihr möglichstes getan hat, um das Los der Kranken zu lindern und Krankheiten so entschieden wie möglich zu bekämpfen. Nicht einer für sorgfältigen Regierung wäre es, unzureichend für zweckentsprechende Unterkunft zu sorgen. Daß dies möglich ist, beweisen die Verhältnisse in anderen Staaten. Es ist klar, daß, wo solche Zustände vorgefunden werden, es der größten Ueberwindung seitens der Ärzte zum Ausharren bedarf. Wir verstehen jene holländische Ärzte-Abordnung sehr gut, die wieder umgekehrt ist, und sind überzeugt, daß der Arzt nichts ausrichtet, wenn die einfachsten Grundlagen für Krankenpflege fehlen. Wir halten es für unsere Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen, und werden bei Erhalt weiterer Berichte mehr bekanntgeben, damit nicht Ärzte, von Berufseifer getrieben, ihr Leben unnütz zum Opfer bringen.“

Englisch! Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Es steht außer Frage, daß der „Kronprinz Wilhelm“ interniert werden wird, da ein Teil der Beschädigungen des Schiffes von kriegerischen Unternehmungen herrührt, die nicht ausgebeßert werden dürfen. Die britischen Seeleute, die auf dem „Kronprinz Wilhelm“ gefangen gehalten waren, erklärten nach ihrer Freilassung einstimmig, daß sie heimkehren würden, um gegen Deutschland zu kämpfen, trotzdem sie das schriftliche Versprechen abgegeben hätten, am Kriege nicht teilzunehmen. Sie sagten, das Versprechen sei unter Zwang gegeben worden und hätte deshalb keine Gültigkeit. — Dieser Standpunkt ist echt englisch. Derartige Versprechungen Kriegsgefangener werden stets in einer Zwangslage abgegeben. Ehrenmänner haben trotzdem noch nie daran gedacht, ihr Wort zu brechen. Nur englische Schurken bringen es fertig, sich über ihr Ehrenwort hinwegzusetzen. Das ist ja auch bei einem Volk nicht verwunderlich, das einen Menschen, der als Anführer eines Mordbundes entlarvt wurde, als Minister des Äußeren duldet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Frau des Landwehrmanns.

In stiller Kammer bei ihren Kindern
Voll banger Sorge die Mutter sitzt.
Ein tiefer Schmerz löst sie erhitzen
Und Tränen neigen ihr Angesicht.
Sanft schlummern die Kinder in süßer Ruhe,
Im Traume sie lächeln und wissen es nicht.

So banget die Mutter bei ihren Kindern,
Gedenket des Gatten in blutiger Schlacht,
Und faltet die Hände und betet im Stillen,
Wie schon so oft in manch' einsamer Nacht:
Du Gott dem Herrn, dem Väter der Schlachten,
Den teuren Gatten zu schütze auf ferner Wacht.

Ihre Gedanken eilen hinaus in die Ferne,
Nach Frankreichs Fluren in nächstlicher Stunde.
Freuchtschimmernden Auges schaut sie die Sterne,
Da löst sich ein Schrei vom bebenden Mund:
„O gütiger Gott! — Beschütze mir mein Glück,
Meinen teuren Gatten und erhalte ihn gesund.“

Still weinend sitzt sie am Bette der Kinder
Und lauscht ihrem Atmen so inniglich,
Doch der Mutter Herz möchte fast zerspringen
Vor quälender Sorge und Kummer.
Nun küßt die Mutter die herzigen Kleinen,
Doch ruhig schlummern diese und merken es nicht.

Erquickender Schlaf schließt die müden Lider
Und Kummer und Sorgen hat er verbannt.
Und träumend hört sie jetzt Siegeslieder,
Ein Lächeln der Gloden durchs ganze Land.
Ihre Augen, sie schauen den liebenden Gatten,
Auch fühlt sie den innigen Druck seiner Hand.

Nun jäh aus dem Schlafe fährt die Mutter empor,
Verschwunden der alles berausende Traum.
Ein leises Schluchzen vernimmt bald ihr Ohr,
Sonst Stille und Ruhe im kleinen Raum.
Sie lauscht und horcht. — Es spricht weinend ein Mund:
„Mein Vater! Mein Vater! — O könnt ich dich schau'n.“

Tief schneiden der Mutter diese Worte ins Herz;
Den Augen entströmen von Neuem die Tränen
Und lassen erkennen den wühlenden Schmerz.
Vor heißen Verlangen und qualvollem Sehnen,
Den Gatten, den Vater der Kinder zu schauen,
Der steht im grauisigen Schlachtenneben.

So schwindet die Nacht und der Tag bricht heran
Und mahnet zur Arbeit uns tägliche Brot.
Des Himmels Gestirne geht ruhig seine Bahn,
Noch schlummern die Kinder im Morgenrot.
Doch die sorgende Mutter muß wirken und schaffen,
Zu schütze die Kleinen vor bitt'rer Not.

Die stillen Kinder! Eures Vaters Freude,
In heiliger Sache einsteht fürs Vaterland.
Noch lebt er, sie weiß es. — Horch! Kinderstimmen:
„Ist Vater schon da aus dem Feindesland?“
Beflügelten Schrittes eilt sie zu den Lieben
Und küßt sie aus Liebe auf Mund und auf Wang.

Ihr herzigen Kinder! Eures Vaters Freude,
Nicht ist uns beschieden dies geistige Glück.
Er kämpft noch im blutigen Völkerehre
Für deutsche Ehre und Deutschlands Glück.
Dahin laßt uns beten für den Gatten und Vater
Und aufwärts gerichtet zu Gott sei der Blick.

Drum woll'n wir auf Gott hoffen und bauen,
Vertrauen ihm der Mutter, Kinder Schmerz.
Er wird den Vater schütze aus den Kriegesdauern
Und glücklich führen wieder heimwärts.
Ist uns dies heilige Glück durch Gottes Macht beschieden,
Geduldig woll'n wir tragen jetzt den Trennungsschmerz.

Pionier Hans Loch

Haben die Franzosen eine wirksame Waffe gegen die Zeppelin-Luftschiffe?

Die französische Heeresverwaltung hat schon in Friedenszeiten mit einem Angriff von deutschen Zeppelin-Luftschiffen auf Paris und andere französische Orte gerechnet, und eigens zu diesem Zweck eine Reihe von bewaffneten Aeroplanen in Dienst gestellt, die sich schon durch ihren Namen „Zeppelinjäger“ als Abwehrwaffe gegen die deutschen Luftkrieger kennzeichnen. Von französischer Seite ist die Frage, ob die Zeppelinjäger den großen Luftschiffen des kriegs Systems gefährlich werden können, stets bejaht worden, während die deutschen Fachkreise die Frage nach reiflicher Erörterung entschieden verneinen zu können glauben.

Die Erfolge unserer Luftschiffe in den letzten Tagen und Wochen haben der deutschen Auffassung durchaus recht gegeben, denn den Beruhigungserklärungen der französischen Minister wird selbst in Frankreich ein ernsthafter Mensch kaum Glauben schenken. Die Militärverwaltung der Festung Paris hatte alle Maßnahmen getroffen, um gegen einen Luftschiffangriff von deutscher Seite gerüstet zu sein. Hunderte von Aeroplanen sichern das Luftmeer über der französischen Metropole, und tatsächlich haben die von französischer Seite getroffenen Abwehrmaßnahmen die Operationen der deutschen Luftschiffe erschwert. Anders steht es mit der Luftschiffwaffe. Fühlten die Franzosen nicht selbst, daß sie gegen die Zeppelinkrieger so gut wie machtlos sind, so würden angesichts des rechtzeitig erfolgten Alarms keinerlei Schwierigkeiten bestanden haben, um die Fliegerflotte gegen das Zeppelingschwader in Aktion zu setzen. Daß dies nicht und vor allem nicht mit Erfolg geschehen ist, beweist, daß die Zeppelinjäger ihren Zweck bis jetzt ziemlich verfehlt haben.

Die französische Regierung hat als besondere Vorzüge der Zeppelinjäger neben ihrer Schnelligkeit die außerordentliche Tragfähigkeit und die sich daraus ergebende leichte Manövrierfähigkeit angeführt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß es zunächst überhaupt noch nicht möglich ist, Aeroplane schon jetzt zu konstruieren, die bei der durch die Armierung bedingten erhöhten Tragfähigkeit dieselbe Geschwindigkeit entfalten können, wie man sie von den gewöhnlichen Aeroplanen her kennt. Entweder muß also die Geschwindigkeit der Aeroplane zugunsten einer wirkungsvollen Armierung erheblich herabgesetzt werden, oder aber die Armierung wird, um die Geschwindigkeit zu steigern, so herabgesetzt, daß sie als Waffe gegen die Luftkrieger überhaupt nicht in Betracht kommen.

Davon jedenfalls, daß, wie man in Frankreich gehofft hat, die Zeppelinjäger durch einen einzigen Treffer ein Luftschiff zur Explosion bringen könnten, ist ziemlich unwahrscheinlich, weil eben der Ballontörper der Zeppeline nicht aus einem einzigen großen Hohlraum, sondern aus einer Reihe einzelner Zellen besteht, die, selbst wenn die eine oder andere von ihnen vernichtet würde, noch bei weitem nicht die Zerstörung der übrigen Zellen zur Folge haben. Ein Zeppelin müßte also notwendigerweise an mehreren Stellen zugleich getroffen werden, um außer Acht gelassen zu werden, während auf der anderen Seite

die Abwehrmaßnahmen, die dem Luftkrieger im Kampfe gegen kleine Flugzeuge zur Verfügung stehen, sich aus dem Wesen des Luftschiffes selbst ergeben.

So erzeugt zum Beispiel ein fahrender Zeppelin starke Luftwirbel in einer Zone von ungefähr 800 Meter Umfang, die für Aeroplane und andere Luftfahrzeuge vollkommen unpasseierbar sind, ein Umstand, der vielleicht harmloser aussieht, als er es in Wirklichkeit ist. Auf jeden Fall darf man den Angriffen französischer Zeppelinjäger auf die deutschen Luftkrieger ohne Nervosität entgegensehen, die ständig erneuten Angriffe der Zeppeline gegen Paris haben ja auch den Beweis erbracht, daß man in deutschen Militärkreisen einen erfolgreichen Gegenangriff für ausgeschlossen hält.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Von den Nachtschattengewächsen. Die Nachtschattengewächse enthalten sehr starke Pflanzengifte, und es sei daher auf diese besonders hingewiesen, da sich in ihnen das gefährlich wirkende Atropin vorfindet. Der vielfach in Gärten vorkommende schwarze Nachtschatten enthält in seinen Wurzeln, Blättern und Früchten von diesem Gift große Mengen. Ebenso findet sich in dem an Wegen wachsenden Bilsentkraut das Atropingift. Ferner hat die zur gleichen Gruppe gehörende, in schattigen Wäldern wachsende Tollkirsche in ihren Wurzeln einen sehr großen Gehalt an Atropin, dagegen ist der Giftgehalt in den Blättern und Beeren nicht so groß. Die der Herzkrise gleichende Frucht wird unvorsichtigerweise von den Kindern vielfach genossen und führt dann häufig zu Vergiftungsfällen. Viel verwandt wird das Gift der Tollkirsche in der Augenheilkunde, um in das Innere des Auges zu schauen. Wird das Gift in das menschliche Auge gebracht, so tritt eine Erweiterung der Pupille ein. Das aus den Wurzeln der Tollkirsche auf chemischen Wege gewonnene Atropin wirkt in kleinen Mengen betäubend, dagegen in größeren tödlich. Auch in dem giftigen Stechapfel ist Atropingift enthalten, während die gleichfalls zu den Nachtschattengewächsen gehörende Kartoffel das Solanin enthält. Dieses Gift findet sich aber nur in den Keimen vor, die die Knollen während des Frühjahrs beim Lagern im Keller treiben.

Anzeigen.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland.

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Linderung der Leiden unserer in Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute dienen soll.

Zu diesem Zwecke besteht unter dem Namen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenengruppen durch Geld und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Frankfurt hat die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden „Auskunftsstelle über Vermisste und Vermisste, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ die Arbeit übernommen. Anträge auf Unterstützung von Gefangenen, sowie Nachforschung nach Vermissten, sind an die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Vorderbau, zu richten. Geldspenden, für das Konto „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ nehmen entgegen die Zentralsammelstellen des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Mittelbau, links:

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)
Taunusstraße 9,
Marcus Verid & Co., Wilhelmstraße 38,
Deutsche Bank, Wilhelmstraße 22,
Diskonto-Gesellschaft, Wilhelmstraße 14,
Dresdner Bank, Wilhelmstraße 34,
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Moritzstraße 29,
Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Rheinstraße 97,
Mitteldeutsche Kreditbank, Friedrichstraße 6,
Rheinische Landesbank, Rheinstraße 42,
Vereinsbank, Mauritiusstraße 7,
Vorschuß-Verein, Friedrichstraße 20.

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz
gez. v. Meister,
Regierungspräsident.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz
gez. Krebs,
Generalleutnant z. D.

Vorliegender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Geldspenden werden von dem unterzeichneten Zweigverein vom Roten Kreuz hier (Kreishaus II) entgegengenommen. Auch nimmt der Zweigverein Anfragen und Anträge betr. Nachforschung nach Vermissten und Fürsorge für Gefangene zwecks Weiterbeförderung an den Ausschuss in Wiesbaden schriftlich und mündlich entgegen. Bei schriftlichen Anträgen pp. sind folgende Punkte mit möglichst Genauigkeit und deutlicher Schrift anzugeben:

- a) Vornamen und Nachnamen des Vermissten oder Gefangenen,
 - b) Datum und Ort seiner Geburt,
 - c) Die Feldadresse,
 - d) Ort und Zeitpunkt der letzten Nachricht von dem Gesuchten und
 - e) die bisher unternommenen Schritte und Ermittlungen.
- Zweigverein vom Roten Kreuz f. den Distrikt:**
J. B.: Schilling.

Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer werden hiermit aufgefordert, die Hundemarken für das Rechnungsjahr 1915 bis spätestens zum 25. d. Mts., bei der Stadtkasse einzulösen und gleichzeitig die Hundesteuer für das 1. Halbjahr zu entrichten.

Gerborn, den 12. April 1915.
Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Bürgerschaft wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Rathaus sofort Antrag gemacht werden muß, sobald ein Mitglied der Familie irgend einem Grunde für die Brotversorgung mehr in Frage kommt. Bei Erstattung der Anträge das Brotbuch mitzubringen und der Abgang zu lassen.

Sollte bei den jetzt stattfindenden Revisionen der Bücher festgestellt werden, daß diese Anordnung nicht befolgt und unberechtigt mehr Brot entnommen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist, so tritt unnachlässigliche Sanktion ein.

Gerborn, den 12. April 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Gerborn

(Inhaber: August Gerhard.)

Soontag, den 18. April, nachm. 4 und abends 8 Uhr.

Kriegsbericht 15

Der alte Glöckner, Drama in 3 Akten

sowie das übrige sensationelle Programm.

1000 Kisten Mischobst

gesunde tadellose Früchte,
Kisten von 50 Pfund netto,
äußerst preiswert abgegeben.

Nur Wiederverkäufer erhalten bemusterte Offerte.

Franz Henrich, Großhandlung Dillenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium des Selbstunterrichtsbriefe Systems Karnack-Haas

Unter 100 Mitarbeiter.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Schulmeister, Eisenbahnwesen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnik. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formermeister, Giessereitechniker, Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Modelltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, 4 Hefen, Ansichtsendungen ohne Kaufpreis bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und zwecken:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
 2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Ausbildung zu vermitteln,
 3. in vorrätiger Weise ohne Beratung a. Fachprüf. abzugeben.
- Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. best. d. Verlags. Gegen monatl. Teilzahl. von 2 Mark an zu beziehen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Junges Mädchen

(16 Jahre) sucht Stellung als Dienstmädchen oder zu Kindern. Näh. in der Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Fahrrad

(eventl. zwei Fahrräder) zu kaufen gesucht. Näheres i. d. Exp. d. „Nass. Volksfreund“.

Gebr. Strickmaschine

(f. einen Invaliden sehr geeignet) billig zu verkaufen Näh. in der Expedition des Blattes.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Garten in meinem Hause an der Rallenbachstraße für 1. Juli zu vermieten. S. Pinf, Gerborn.

Obstbäume

offeriert billigt in allen Arten. Große Auswahl in extra starken

Zwergobstbäumen

worauf auf Katalogpreise 15 bis 30 % Rabatt gewährt werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender, Baumschule, Hebernthal.

Kirchliche Nachrichten.

Gerborn.

Sonntag, den 18. April (Miseric. Dom.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Kell aus Ballersbach.

Lieder: 95. 188.

Kollekte für die Schirmbreitung.

1 Uhr: Herr Rindergottschalk.

2 Uhr: Herr Viktor Kell.

Lied: 204.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 19. April, abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 22. April, abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesuch in der Kirche.

Freitag, den 23. April, abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Burg

12 1/2 Uhr: Rindergottschalk.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kell.

(Brandgottesdienst.)

Hörbach.